

*Rapaport, David: Zur Struktur der psychoanalytischen Theorie. Versuch einer Systematik. (165 S.) Stuttgart 1962, Klett. DM 18,—.*

Ein sehr schwieriges Buch. Es setzt eine gute Kenntnis der Lehren Freuds voraus. Darüber hinaus ist es — dem Thema entsprechend: es geht um eine Systematik — oft recht abstrakt. Formal gleichen die Ausführungen einem Exzerpt; sie sind ungewöhnlich gerafft, dabei allerdings auch sehr klar. Nur einiges kann gesondert erwähnt werden. Aufschlußreich ist die Übersicht der „Denkmodelle“, die S. Freud bei der Formulierung seiner Erkenntnisse verwandte. Für den Wissenschaftler sind die sorgfältigen und ausgiebigen Literaturhinweise von großem Wert. Interessant sodann die — wenn auch nur flüchtig hingeworfenen — biographischen Angaben, die die „Räume“ ansichtig machen, in denen Freud aufwuchs, die mannigfachen Einflüsse, die bei den theoretischen Erörterungen und Wertungen mitgesprochen haben mögen (Weltbild). Die strenge Auffassung einer „Verifizierung“ ist beinahe überkritisch: die mehr oder weniger der Erfahrung nahe „Deutung“ bildet sicher eine gewisse Unterscheidungsmöglichkeit auf dem Weg und für die Aufgabe einer Bestätigung. Die überragende Bedeutung Freuds wird übrigens aus der im Buch ansichtigen Fruchtbarkeit seiner Entdeckungen für viele Gebiete der menschlichen Kultur deutlich, zugleich ist ja darin auch ein — allerdings immer wieder sorgfältig eingrenzender — Wahrheitsbeweis erbracht.

H. Thurn SJ

## Romane

*Braun, Robert: Die Mutter der Flüchtlinge. (528 S.) Graz 1961, Stiasny Verlag. DM 28,—.*

Eine schwedische Kritikerin hat das Werk einen Pionierroman genannt. Denn Robert Braun hat darin als erster ein wichtiges Stück Geschichte schwedischer Humanität gezeichnet: Schweden als Mutter der Flüchtlinge. Er war dazu besonders befähigt; denn er hat erlebt, was er beschreibt. In Wien beheimatet, ist er 1938 als politischer Emigrant in das Land Gustav Adolfs entwichen.

Die wahre Mutter der Flüchtlinge freilich ist ihm die heilige Jungfrau. Aber sein Roman ist darum nicht minder ein Dank an alle, die ihn in der Not beherbergt haben. Sein Urteil über Schweden ist tröstlich, wenn auch nicht in jeder Hinsicht schmeichelhaft. Die Schuldirektorin, in der sich ihm das Gastland vor allem darstellt, zeigt anfänglich wenig echte Mütterlichkeit. Ihre Hilfsbereitschaft ist Rolle, die sie nicht ausfüllt. Ihre Humanität ist Ideologie ohne Opferwillen. Doch sie reift. Als das Flücht-

lingswesen ihr im Verlust ihres einzigen Sohnes persönliches Leid bringt, fällt der Zwang angenommener Haltungen von ihr ab. Ihre verschüttete Menschlichkeit lebt auf.

Braun gehört nicht zu denen, die in der Fremde alles schlecht finden, nur weil es anders ist als daheim. Seine Hellsichtigkeit gegenüber dem Gastland ist die Frucht eigener schmerzlicher Entwicklungen. Dr. Heine — der ihn im Roman vertritt — trauert zuerst der verlorenen Heimat nach. Im Zusammenbruch aller Planungen ist er entschlußlos geworden. Aber er geht nicht unter. In Furcht und Zittern macht er sich seinen bis dahin blassen christlichen Glauben zu eigen und wächst damit über die Katastrophe seines Lebens hinaus. Als Flüchtling findet er tiefer zu sich.

Heute hat Robert Braun kein Heimweh mehr. Seine Emigration, einst Störung, die alles umzuwerfen drohte, ist ein Stück seines Ichs geworden. Wohl gibt es das Land seiner Jugend und seines frühen Mannestums noch. Aber Heimat ist es für ihn nur noch geographisch. Er hat die Not der Völkerwanderung unserer Tage am eigenen Leib erfahren. Darin hat sich ihm unter dem Schutz der Mutter der Flüchtlinge eröffnet, daß irdisches Dasein ständig zur Emigration zwingt. Er hat den Mut gefunden, sich über das je Gegenwärtige zu erheben. Bejahte Emigration — das ist es, was sein Werk darstellt. Soviel wir wissen, gibt es noch kein Buch dieser Art. Mag auch Brauns Arbeit als Kunstwerk Wünsche offen lassen, sie gehört in eine andere literarische Gattung als die der Dichtung. Sie ist Zeugnis von einem modernen christlichen Weg.

W. Köster SJ

*Estivals, Gabrielle: Subeida. (348 S.) Mainz 1961, Matthias-Grünwald-Verlag. Ln. DM 16,80.*

Der Roman führt in die gesellschaftliche Lage der Mohammedaner in Algier ein. Ein junges Mädchen besucht eine europäische Schule und erfreut sich der Freiheit der europäischen Kinder. Als sie, reif geworden, in die Strenge der arabischen Kultur eingeschlossen wird, rebelliert sie und wird von ihrem Bruder in eine Nervenheilanstalt gebracht. Die dortigen furchtbaren Erlebnisse führen sie dann in das Reich der persönlichen Freiheit, das auch in der von außen gesehen engen Bindung an die alte arabische Kultur verwirklicht werden kann. Das Miteinander der europäischen und arabischen Welt ist kraftvoll wiedergegeben. Der Roman ist ein Beitrag zur Erkenntnis der großen seelischen Schwierigkeiten in Algier, die von Europäern und Arabern mit gleichem Ernst überwunden werden müssen. Unser Wissen um die äußeren Gegensätze wird durch diese Innenzeichnung wesentlich erweitert.

H. Becher SJ